



CAMPUS DELICTI

PCB-Belastung

4

Zensur

8

Buchtipp

12

ZENSURIERT

Universitäres

Die PCB - Belastung	4
Heinrich Heine als Mahner	5
Düsseldorfs „Vier Sterne Bibliothek“	5
Frauenquote - ja oder nein? Let's debate!	6

Hochschulpolitik

Ein Abend der Kritik, der Neuwahlen und Anträge	7
---	---

Politik

Die Pressefreiheit in der Welt	8
„Zensur findet nicht statt.“	9

Kultur

Een ticket naar de Hauptstadt - 8.20 Euro, s'il vous plaît. 10	
Buchtipp: „Ellbogenland“	12
Editorial	3
Sudoku.....	3, 16
Der AStA informiert.....	15
Veranstaltungen.....	16



Impressum

Redaktion:
Gordon Binder
Samir Colic
Eva Fischer
Tobias Freese (Vi.S.d.P.)
Lino Schneider-Bertenburg

Layout:
Regina Mennicken

Bilder:
Ute Engemann
Tobias Freese
Samir Colic
Gordon Binder
HHU Düsseldorf

Titel:
Der Ohlsen / Flickr

Kontakt:
Pressereferat des AStA der Heinrich-
Heine-Universität Düsseldorf
Universitätstr. 1
Gebäude 25.23.U1.58
E-Mail: pressereferat@asta.hhu.de
Telefon: 0211 8113290

Auflage:
3500

Druck:
Universitätsdruckerei

Die CampusDelicti erscheint
wöchentlich

Liebe Leserinnen und Leser

Es wird literarisch in der CampusDelicti-Ausgabe, die ihr in den Händen haltet. In Stephan Weiners Roman „Ellbogenland“ geht es um den schwierigen Einstieg ins Berufsleben. Eva hat sich mit ihm unterhalten und stellt ihn euch vor. Lino erklärt euch, was es mit dem neuen Heine-Denkmal vor dem 22er-Gebäude auf sich hat. Ob der Namensgeber unserer Uni auch gut debattieren konnte, kann ich nicht beurteilen. Dass es aber an der HHU Studis gibt, die gerne und gut debattieren, kann ich auf jeden Fall bestätigen. Beim Debattierclub „debate!“ treffen sich wöchentlich Studierende, um die freie Rede zu trainieren und ich war am letzten Dienstag mit dabei. Was auf der SP-Sitzung besprochen und beschlossen wurde, weiß Norbert. Gordon und Samir haben sich ausführlich mit dem Thema Pressefreiheit auseinander gesetzt und Esther berichtet von einer Ausstellung von Art Spiegelmann, der den Holocaust als Comic ausstellt. Gordon weiß, was unsere ULB „elitär“ macht und warum sie angeblich zu den besten Deutschlands gehört und ich habe in Brüssel Waffeln, frische Pommes und hochprozentiges Bier probiert. Was ich ansonsten so erlebt habe an einem Tag in der belgischen Hauptstadt lest ihr ebenfalls in dieser CampusDelicti.

Viel Spaß beim Lesen!

Tobias Freese



Bild: Ute Engemann

		9		7				
		7				9	3	
3		8						
7			3	4			8	2
2			9	8				5
				5		6	7	
			2			4		
8	1							
			4				9	8

			3	7				2
1							6	
		2		6				
					8			
	7	5						
		6				9	1	3
9		4		5		1		
	5		7				4	
		3	1		4		9	6

Die PCB - Belastung

Von Gordon Binder

Am 31.10.2012 fand im Interimshörsaal 16.12 eine neuerliche Informationsveranstaltung rund um die PCB Belastung an der Philosophischen Fakultät statt. Damit wird im Rahmen der universitären Initiative „PCB-Transparenz an der HHU“ weiter für Aufklärung und ausreichende Informationen gesorgt. Bei der nun durchgeführten Informationsrunde ging es zunächst nur um die Gebäudekomplexe 23.02, 23.03, 23.11 und 23.12

Die gute Nachricht war, dass das PCB (Polychlorierte Biphenyle) bisher gut bekämpft werden konnte. Die Primärquellenentfernung (PQE) zur Bekämpfung des PCB orientiert sich an den PCB-Richtlinien NRW. Diese sehen vor, dass bei einer Raumluftkonzentration von über 3000 ng PCB/m³ Handlungsbedarf besteht. Ein Wert unterhalb 300 ng PCB/m³ ist dabei als langfristig tolerabel anzusehen. Dieser Wert lässt sich jedoch nur mit einer Gesamtanierung des oben genannten Gebäudekomplexes erreichen. Eine Mustersanierung von fünf Räumen bildete Anfang des Jahres die Entscheidungsgrundlage für die Maßnahme Primärquellenentfernung. Denn hierbei konnte der Wert der Raumluftkonzentration um 50% gesenkt werden. Die bisher durchgeführten Veränderungen sind vielfältig. Alle möglichen Gegenstände, sowie das Inventar der jeweiligen Gebäudekomplexe wurden überprüft und wenn nötig ausgetauscht. Einen Vergleich zwischen den einzelnen Sanierungskomplexen könne man nicht ziehen, da diese unterschiedlichen Einflussfaktoren unterliegen. In bereits fertig gestellten Bauabschnitten wurden Messungen im Sommer durchgeführt, da die hohen Temperaturen ein Ansteigen der Raumluftkon-



Richtiges Lüften im Sommer

Stündlich 10 Minuten

Richtiges und regelmäßiges Lüften trägt zur Verminderung der Belastung der Raumluft mit PCB bei. Dazu sind die Räume stoß zu lüften, d.h. alle Fenster sind zu öffnen. Idealerweise werden die Innentüren geöffnet, um einen Durchzug zu gegenüberliegenden Räumen zu erhalten. Darüber erfolgt dann auch der Luftaustausch in den angrenzenden Fluren.

Zeitpunkt

- zu Beginn der Raumnutzung Stoßlüftung für 5 bis 15 Minuten
- anschließend stündlich für mindestens 10 Minuten
- je höher die Außentemperaturen sind, je länger sollte der Lüftungszeitraum sein

zentration begünstigt. Dabei wurden Ergebnisse erzielt, die unter 2000 ng PCB/m³ liegen. In manchen Gebäudebereichen lag die Konzentration unterhalb des Vorsorgewertes von 300 ng PCB/m³. Dies betrifft in erster Linie die Gebäudebereiche, die bereits vor einigen Jahren saniert oder umgebaut worden sind. Der Ausblick sieht weiterhin erfolgsversprechend aus. Es ist davon auszugehen, dass die Belastung durch PCB weiterhin sinken wird. Voraussetzung hierfür sei das weitere richtige Lüften. Auch nach der Primärquellenentfernung. Der Bau und Liegenschaftsbetrieb NRW erarbeitet derzeit ein Konzept zur Sanierung des Gebäudekomplexes 23.00. Informationen zum Gebäudebereich 23.21 gibt es in einer späteren Informationsveranstaltung. Diese findet am achten November um 09:00 Uhr in Gebäude 24.52 statt.



Heinrich Heine als Mahner

Ein neues Denkmal für den Namensgeber unserer Universität

Von Lino Schneider-Bertenburg

Am Dienstag den 30.10 wurde das von Bert Gerresheim geschaffene neue Denkmal des Dichters enthüllt. Der Künstler kontrastiert die verschiedenen Facetten Heines. Das begehbare Denkmal steht auf einem Sockel in Form eines Davidsterns und zeigt ein geöffnetes Buch mit dem Gesichtprofil Heines in alter und junger Version. Teil der begehbaren Bronze-Skulptur ist eine Narrenschelle sowie eine Schere, Symbol für die Zensur von der Heines Werke in Deutschland nicht wenig betroffen waren.

Leben als Recht

Der Text auf dem Denkmal lautet: „Das Leben ist weder Zweck noch Mittel; das Leben ist ein Recht. Das Leben will dieses Recht geltend machen gegen den erstarrenden Tod, gegen die Vergangenheit, und dieses Geltendmachen ist die Revoluzion. Der elegische Indifferentismus der Historiker und Poeten soll unsere Energie nicht lähmen bey diesem Geschäfte; und die Schwärmerey der Zukunftbeglückter soll uns nicht verleiten, die Interessen der Gegenwart und das zunächst zu verfechtende Menschenrecht, das Recht zu leben, auf's Spiel zu setzen.“

„Verschiedene Geschichtsauffassungen“, lautet Heines Werk, aus dem dieses Zitat stammt. In diesem setzt er sich für einen Mittelweg zwischen Fatalismus und übertriebenem Optimismus in der Geschichtsdeutung ein.

Die neue Skulptur soll eine Ergänzung zu der Statue des jungen Heine vor der Bibliothek darstellen und den Dichter von mehr Seiten beleuchten als diese.

Die Stifter sind Dr. Lutz Aengevelt und Dr. Wulff Aengevelt sowie die Rheinische Post Mediengruppe.



Bild: HHU

Düsseldorfs „Vier Sterne Bibliothek“

Von Gordon Binder

Den Titel einer Elite Universität mag die Heinrich - Heine - Universität (noch) nicht tragen. Die dazugehörige Universitäts - und Landesbibliothek hingegen könnte man ab sofort mit dem Prädikat elitär versehen. Mit dem abschließenden Jahresbericht 2011, der nun erschienen ist, wurde die Bibliothek durch den Bibliotheksindex (BIX) sehr hoch eingestuft. Dieser Index wird jährlich durch den Deutschen Bibliothekenverband und dem Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen erhoben. Als eine von lediglich vier einschichtigen wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland gelang es der ULB Düsseldorf in die

höchste Kategorie aufgenommen zu werden. Vier Sterne bekam die ULBD in der Summe für die Bereiche; Angebote, Nutzung, Effizienz und Entwicklung. Gerade in der Entwicklung hat die ULB im letzten Jahr wieder einen großen Schritt gemacht, zum Beispiel mit der Eröffnung der Fachbibliothek Medizin im Lern - und Kommunikationszentrum O.A.S.E. Dr. Irmgard Siebert, Direktorin der Univerität - und Landesbibliothek Düsseldorf, bedankte sich vor allem bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für das hohe Engagement. „Ob im Tagesgeschäft oder bei der Planung von künftigen Entwicklungsfeldern - sie haben einen ganz entscheidenden Beitrag dazu geleistet, dass die ULB das vergangene Jahr so gut gemeistert hat.“

Frauenquote – ja oder nein? Let's debate!



Bild: Tobias Freese

Von Tobias Freese

Ein letzter Tipp kommt noch mit auf den Weg, kurz bevor Sarah zwischen zwei anderen Studenten auf der Bank Platz nimmt. „Sprich langsam. Dann bekommst du die Zeit auch um. Und wenn nicht, ist es auch nicht schlimm!“, sagt er zu ihr. Sie ist nicht die erste an der Reihe, doch als vierte steht Sarah dann vorne, verteidigt ihre Meinung und argumentiert was das Zeug hält. Was sie den anderen in ihrer Rede vermitteln möchte ist, warum sie eine gesetzliche Frauenquote in den Vorständen der Unternehmen für falsch hält. Sarah ist in der Opposition und kämpft verbal gegen einen Gesetzesvorschlag der Regierung. Eine richtige Abgeordnete ist Sarah nicht. Sie ist Jura-Ersti, doch am Dienstagabend schlüpfte sie in eine andere Rolle und saß bei „debate!“ zusammen mit anderen Studierenden, um zu debattieren.

Debattieren? Das mag zunächst etwas altmodisch klingen, doch Sarah und die acht anderen Gäste beweisen am Dienstag, dass es genau das

Gegenteil ist. Aktuelle Themen werden hier Woche für Woche diskutiert, und das nach festgelegten Regeln. Drei „Regierungsmitglieder“ treten gegen die Opposition an, die ebenfalls aus drei „Debattanten“ besteht. Geleitet wird die Sitzung von einem Moderator und jeder Redner hat genau sieben Minuten Zeit. Lediglich 15 Minuten bekommen die Teams zur Vorbereitung, um sich eine Taktik zu überlegen, wie sie ihre Argumente möglichst gut präsentieren können und dann heißt es „debate!“. Ein paar Stichpunkte stehen auf dem Zettel, doch der allergrößte Teil ist improvisiert. „Es ist dabei nicht Sinn der Sache, mit Fakten um sich zu schmeißen, sondern die Sache rhetorisch gut darzubieten“, erklärt Philipp Henn. Er ist schon seit vier Jahren Vorsitzender des Debattierclubs. Die freie Rede, Rhetorik, Mimik und Gestik zu üben stehe im Mittelpunkt. Es sei schließlich auch nicht immer die eigene Meinung, die dort vertreten wird. Die Rollen werden kurz vorher ausgelost und „das ist genau das Anspruchsvolle“, sagt Philipp. Er findet es „spannend“,

die andere Seite zu vertreten – und so musste er beispielsweise vor kurzem sieben Minuten lang für die Todesstrafe plädieren, die an dem Abend zum Thema auserwählt wurde. Philipp studiert Politische Kommunikation, doch auch aus anderen Fachbereichen kommen Studis zum debattieren, hauptsächlich sind es Studierende der Wirtschaftswissenschaften, Psychologie, Sozialwissenschaften oder Jura – so wie Sarah. Sie habe noch keine Vorerfahrung, vertrat sie vor der Debatte, und ist zum ersten Mal dabei. „Eine Freundin hat mir vom Debattierclub vorgeschwärmt und jetzt wollte ich es mir einmal angucken“, sagt sie. Dass sie sich auch beim ersten Mal gleich sieben Minuten lang vor den anderen debattiert, ist eher ungewöhnlich, doch sie schlägt sich wacker. Auch die Gegenfragen der anderen Partei bringen sie nicht wirklich aus dem Konzept und doch atmet sie einmal kräftig aus, als sie sich nach ihrer Rede wieder Platz nehmen darf. Geschafft! Nach Ende der Debatte wird aufgelöst, wer eigentlich seine eigene Meinung vertreten hat und wer für die Dauer der Debatte die Gegenposition eingenommen hat und es gibt für jeden ein Feedback. Was war gut? Was kann noch verbessert werden? Wo gab es Schwierigkeiten? Für Sarahs Premiere gibt es einen Applaus und ein Lob dafür, dass sie stets Blickkontakt gehalten habe. Neben den wöchentlichen Treffen wird es im Dezember auch eine große „Showdebatte“ geben, bei denen weniger ernste Themen wie „Sollte Weihnachten abgeschafft werden?“ debattiert werden und bei der auch Professoren antreten.

Ansonsten trifft sich der Debattierclub „debate!“ jeden Dienstag um 19 Uhr. Während der PCB-Sanierung finden die Debatten im Raum 23.02. U1.22 statt. Alle Infos gibt es auf www.debate.de.

Ein Abend der Kritik, der Neuwahlen und Anträge

Sitzung des Studierendenparlaments

Von Norbert Blüm

Am vergangenen Dienstag, dem 30. 10.2012, traf sich das Studierendenparlament (SP) der HHU zur 05. öffentlichen Sitzung der laufenden Legislaturperiode. Nach der üblichen Überprüfung der Regularia durch den Präsidenten des Studierendenparlaments, Jan Schönrock, gab es gleich zu Beginn der Sitzung Unstimmigkeiten zwischen den Parlamentariern und dem Präsidium: Dieses forderte zunächst eine Neuwahl der zuvor schriftlich zurückgetretenen Stellvertreterin des Präsidiums und Protokollführerin Arantxa E. Bößem. Die Juso-HSG merkte jedoch an, dass dieser Wunsch nicht ordnungsgemäß mit der Einladung verschickt wurde, weshalb die Wahl auf die nächste Sitzung vertagt werden musste.

Beim folgenden Bericht des Präsidiums stellte Jan Schönrock den neuen Internetauftritt des SP's vor und musste sich im Anschluss mit der Kritik einiger Parlamentarier auseinandersetzen, welche sich nach der Zusammenarbeit mit Arantxa E. Bößem erkundigten und ihm ein zu geringes Arbeitspensum vorwarfen. Diskutiert wurden die Bearbeitungsgeschwindigkeit der Protokolle als auch der Vorwurf fehlender Weiterleitung der Anfragen der Juso-HSG an das Präsidium. Schönrock wies die Vorwürfe energisch zurück. Das Arbeitsklima mit Bößem sei angemessen gewesen, weshalb Schönrock der Rücktritt ebenfalls überrascht habe. Darüber hinaus erfülle er seine präsidialen Pflichten im vollen Umfang und könne somit die ihm entgegengebrachte Kritik nicht verstehen, nehme diese aber zur Kenntnis.

Während dem nachfolgenden Bericht des AstA-Vorstands beruhigten

sich die Gemüter wieder. Vorstandsmitglied Ryuta Honda informierte über die Optimierungsarbeit in den verschiedenen Referaten. Ebenso versuche man die Integration in den Fachschaften zu verbessern. Das Klima sei allgemein sehr gut. Auf Nachfrage und in Bezug auf den kürzlich in unserer Zeitschrift erschienen Artikel zur Unicard berichtete Yasemin Akdemir über den genauen Stand der Dinge. Die Mensa- und Rheinbahnkarte solle zusammengelegt werden, d.h. es gebe einen integrierten Chip, der beide Funktionen erfülle. Überdies wolle man zusätzlich die Kopier- und Bibliothekskarte in das Projekt aufnehmen. Dafür gelte die Universität Duisburg-Essen als Vorbild. Damit die Karte ebenfalls in den Betrieb der Bibliothek aufgenommen werden könne, müsse der individuelle Barcode aufgedruckt werden.

Den Vorschlag der Rheinbahn die Multifunktionskarte zusätzlich mit einer EC-Funktion auszustatten, stehe man ablehnend gegenüber, da so erstens Werbung gemacht werde und die Gefahr eines Monopols des jeweiligen von der Rheinbahn vorgeschlagenen Geldinstituts bestünde. Das Projekt Unicard könne allerdings erst in den nächsten ein bis zwei Jahren realisiert werden. Der 2. stellvertretende Vorsitzende Philipp Bockermann ergänzte den AstA-Bericht mit dem Hinweis, der AstA möchte ein Forum einrichten, in dem Wohnungsangebote annonciert und Studierende sich allgemein zum Thema Studium austauschen können.

Des Weiteren stand auf der Tagesordnung die Wahl eines neuen AstA-Vorsitzenden, nachdem Yasemin Akdemir auf ihren Vorsitz freiwillig verzichtet hat, da sie sich mehr auf ihr Studium konzentrieren möchte.

Als Nachfolger wurde der 1. stellvertretende Vorsitzende Ryuta Honda vorgeschlagen und im ersten Wahlgang gewählt. Im Gegenzug wählte das Parlament Akdemir zu dessen 1. Stellvertreterin.

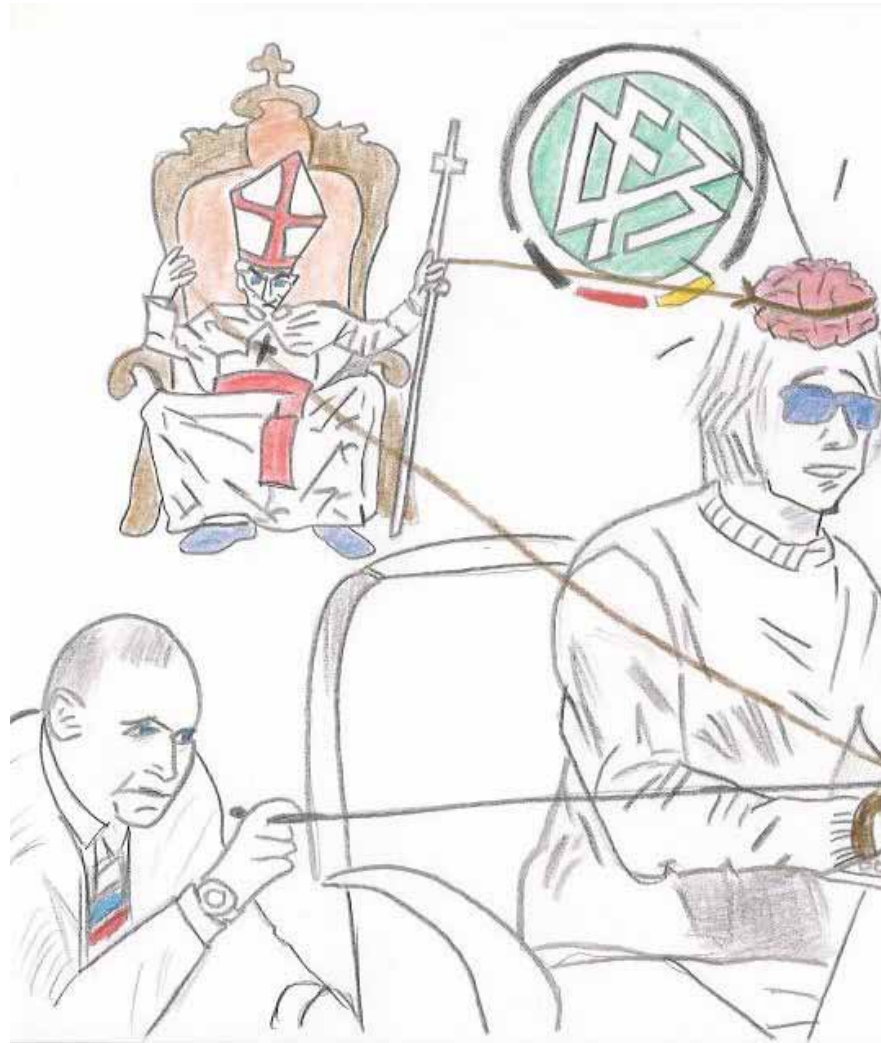
Im Verlauf des restlichen Sitzungsabends wurde über Anträge rundum Kultur und Studium abgestimmt. Darunter die Unterstützungsanträge der literarischen Schreibwerkstatt und der angeschlossenen Publikationsplattform Nocthene, welche dieses Semester in die dritte Runde geht und Mitte Dezember dank des angenommenen Antrags ihre erste Print-Anthologie veröffentlichen wird. Auch die Förderung des vom 13. bis zum 16. November stattfindenden Filmfests der HHU wurde beschlossen.

Die Pressefreiheit in der Welt

Von Gordon Binder

Das Thema Pressefreiheit ist wieder aktueller denn je. Nicht nur aufgrund des Telefongesprächs, mit welchem ein deutscher Politiker die Berichterstattung über die gegnerische Partei verhindern wollte. Auch in China mehren sich wieder vermehrt die Stimmen, die die aktuelle Zensur anklagen. Die Pressefreiheit steht in vielen Ländern auf der Kippe.

Ein Telefonanruf des CSU Pressesprechers Hans Michael Strepp hält Deutschland in Atem. Am 20. Oktober rief er in der Redaktion des ZDF Heute Journals an. Er wollte eine Berichterstattung über den SPD – Landesparteitag verhindern. Auf diesem wurde der Münchner Oberbürgermeister Christian Ude zum Spitzenkandidaten der SPD für die Landtagswahl 2013 ernannt. Von einem Versuch der politischen Einflussnahme auf die Medien war die Rede. Und das in einem Land, in dem immer wieder die Wichtigkeit der freien journalistischen Arbeit betont wird. Strepp trat zurück und zog die Konsequenzen. In anderen Ländern ist die Beeinflussung von Medien wesentlicher Bestandteil einer jeden Tagesordnung. China, Ungarn oder auch Russland. Sie alle sind Staaten in denen regimiekritische Journalisten mundtot gemacht werden oder dem Volk eine einheitliche Meinung im staatsfernsehen aufgezeigt wird. Ein aktuelles Beispiel ist hierbei China. Als die New York Times Ende Oktober ihre Recherche bezüglich des Vermögens des chinesischen Ministerpräsidenten Wen Jiabao offenlegte, wurde die Internetpräsenz der Zeitung in China gänzlich gesperrt. Suchanfragen mit dem Namen des Ministerpräsidenten im Zusammenhang mit dem Namen der Zeitung wurden ebenfalls gesperrt. Pikant ist die Tatsache, dass Wens Familie ein Vermögen von umgerechnet 2,1 Milliarden Euro angehäuft hat deswegen, weil er sich in der Öffentlichkeit stets als bescheiden gab. Spitzfindige Journalisten schaffen es allmählich aber dennoch ihre Meinung über Umwege deutlich zu machen. So wurde in der staatlichen Tageszeitung „China Daily News“ folgendes Zitat abgedruckt: „Niemand soll versuchen, zugleich Geld und politische Macht zu besitzen. Denn wenn diese beiden Dinge in Berührung kommen, dann wirken sie wie Dynamit.“, zitiert wurde hier Ma Yun, der Chef des größten chinesischen Onlineshops. Dieser lässt Glauben machen, dass er sich mit dem Ausspruch auf einen Tycoon des 19. Jahrhunderts bezieht. Immer wieder erfahren wir von Menschen, die aufgrund ihrer eigenständigen



gen Meinung zu bestimmten Staatswesen verfolgt werden und teilweise gefoltert werden. Erst kürzlich wurde der chinesische Schriftsteller Liao Yiwu mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet. Weil er sich mutig gegen das Regime stellt und in seinen Büchern das Regime kritisiert und die Verhältnisse in China anmahnt. Angriffe oder festnahmen von kritischen Journalisten sind auch in Russland nicht selten. Russland gehört zu den zehn Ländern in denen es kritische Journalisten besonders schwer haben ihrer Arbeit nachzugehen. Nicht zuletzt sieht man in Dingen, wie der Zerschlagung öffentlicher Proteste gegen Putin oder dem Umgang mit der Band Pussy Riot, dass Kritik an der Regierung nicht gern gesehen ist. In Ungarn wurde 2010 unter Ministerpräsident Viktor Orban ein umstrittenes Mediengesetz verabschiedet, das seit dem ersten Januar 2011 in Kraft ist. Die Macht der regierungstreuen Medienbehörde NMHH, die sowohl öffentlich-rechtliche als auch private Medien kontrollieren kann, wurde in der Verfassung verankert. Erste Handlungen der NMHH wurden bekannt als sie dem oppositionellen Radiosender „Klubradio“ die Lizenz entzogen und diese schließlich an einen gänzlich unbekanntem Radiosender mit dem Namen „Autoradio“ vergaben.

Die Wichtigkeit der Pressefreiheit wird immer wieder und oft betont. Aber sie wird mindestens genauso oft verletzt.



„Zensur findet nicht statt“

Wir werden uns wohl nicht darüber streiten können, dass Pressefreiheit die Grundlage für eine freiheitlich demokratische Gesellschaft bedeutet. Dort, wo schließlich geschrieben und gedruckt werden darf, was man denkt; dort darf folglich auch überhaupt gedacht werden. Und wer denkt, dieser wird wohl auch wissen. „Alle Menschen streben nach Wissen“, wie der gute Aristoteles schon vor kurzer Zeit schrieb, also: Eine sehr schöne Satzreihenfolge und Alltagslogik. Diese allerdings nicht so selbstverständlich, wie sich vielleicht gleich zeigen könnte!

Das Anketten von Zunge und Hand müsste doch eigentlich eine Schreckensvorstellung aus archaischen Zeiten sein. Etwas, dass wir einstimmig

mit „wahnsinnig“ oder „unvorstellbar“ betiteln. Aber das 21. Jahrhundert, mit schwarzfingrigem Humor bemalt, fordert uns herrlich heraus. Inwieweit? Tja, schauen wir mal...

In Russland wird zum Beispiel seriöser Journalismus - besser gesagt: die saubere Pressefreiheit - als „extremistisch“ betitelt. Jegliche Journalisten, die sich dennoch Pro-Contra entscheiden, im Gegenzug extremistisch behandelt: Zusammengeslagen, verstümmelt und (auf geht's) ermordet. Druckereien werden verstaatlicht, Zeitungen kontrolliert - ja, staatlich kontrolliert - oder von Unternehmern aufgekauft - Verzeihung: staatstreuen Unternehmern. Vater Staat sorgt sich eben um seine Kinder. Er tut alles dafür, dass sie bloß ewig Kinder bleiben und nie die Mündigkeit erleben!

Wer glaubt, dass das Internet eine Lücke in der russisch-politischen Erziehung sein könnte, dieser irrt (leider) schrecklich, da seit Beginn dieses Jahres jeglicher Datenverkehr per Gesetz überwacht wird. Totalüberwachung auf allen Ebenen eben. Die gezeichneten Bilder entstammen, wie bereits einmal erwähnt, aus der Gegenwart, die Repressalien und Einschüchterungen aus dem Alltag eines Landes, welches zu den wichtigsten Handelspartnern Deutschlands zählt. Im Jahr 2011 gab es Rekordexporte, welche 2012 und 2013 noch weiter ansteigen werden. So ist das halt, wenn nicht die Menschen den Maßstab der Welt stellen, sondern Öl, Gas und Rohstoffe. Ich meine: Was geht es uns denn an, dass irgendwelche provokativen Journalisten oder „blasphemischen“ Punks in Straflagern misshandelt werden? Uns geht's doch gut...wahrscheinlich ist das die Überlegung, die uns daran hindert den Wert Gedanken- und Meinungsfreiheit würdig zu schätzen. Leider!

Neben Russland ist auch China eines Blickes würdig. Es zieht sich ein lustig gleiches Bild durch die rote Ideologie des Landes. Reiche Firmenbosse arrangieren Mundtötungen,

Informationen werden selektiert und staatliche Kontrolle verkündet Lebensangst für Blogger oder Freidenker. Wer sich als Interviewpartner den Medien stellt, wird im Prinzip zum „Superstar“. Das geht da ganz schnell. Nur, nicht, dass man im öffentlichen Raum eine Größe wird, sondern in irgendeiner kafkaesken Behörde, wo man dann von Beamten größte Aufmerksamkeit bekommt. Diese sind plötzlich bestens über einen informiert. Man wird gar zu einer Signierstunde eingeladen, wo dann Sätzchen fallen wie: „Wir wissen wo deine Eltern wohnen!“. Vollblutige Fans wahrscheinlich. Und das alles nach bloß einem Interview. Wer das Recht zu Leben bekommt, nachdem er seine Meinung öffentlich gemacht hat, dieser bekommt auch gleichzeitig das Privileg, sich seines Lebens ständig bewusst sein zu dürfen, da er um eben dieses fürchten darf! Journalisten leben ähnlich wie in Russland, verfolgt und eingesperrt. Es kommt nur noch die Erfindung von Zivilbeamten hinzu, die gerne zusammenschlagen, was an Meinungsfreiheit glaubt. Super! Leider bedeutet China für Deutschland (oder besser: Europa) viel viel Geld in sehr sehr schlechten Zeiten. Da beschränkt man sich gerne bei Staatsbesuchen aufs Wirtschaftliche. Warum auch nicht? Humanismus gehört ins Museum, nicht in politische Konferenzräume.

Mir geht's gut, was kümmert mich irgendwer anders...BILD-Zeitung ist gut!

Wir müssen uns dessen bewusst werden, dass Presse-, Gedanken- und Meinungsfreiheit nichts geringeres, als das Recht auf freies Leben bedeuten. Ein Leben, das kein Privileg der Deutschen, sondern aller Menschen ist. „Alle Menschen streben nach Wissen“...Wir sind keine einheitlich Masse, sondern lauter Individuen, deren Freiheit gegen Gotteskinder und Despoten über Jahrhunderte hinweg erkämpft wurden musste! „Alle Menschen streben nach Wissen“...sind wir uns dessen bewusst, was das überhaupt bedeutet?

Een ticket naar de Hauptstadt – 8.20 Euro, s'il vous plaît.



Von Tobias Freese

Belgien – ein kleines, aber feines Nachbarland liegt eigentlich näher als so mancher denkt. Direkt hinter Aachen ist die Grenze und doch wissen viele von uns erstaunlich wenig über das Land der „Europäischen Hauptstadt“. Ich muss zugeben, dass ich selbst Belgien bisher auch nur aus Zugfenstern oder von der Autobahn aus kenne. Das änderte sich am Sonntag. Vor zwei Wochen war ich auf der Suche nach einem Ausflugsziel. Hin und zurück an einem Tag, eine interessante Stadt sollte es sein, außerhalb von NRW und irgendwie noch bezahlbar. Nach ein wenig Suchen stieß ich im Internet

auf die Seite der belgischen Bahn und dort gab es von Aachen aus Zugtickets für 8.20 Euro bis nach Brüssel – macht hin und zurück 16,40 Euro. Mit drei Freunden habe ich die Tickets gebucht und mich aufgemacht nach Brüssel bzw. Bruxelles bzw. Brussel. Atomium, Waffeln, Schokolade, Manneken Pis und achja... irgendwas mit Europa war da ja auch noch – vielleicht nicht ganz so drastisch, aber ungefähr so war mein Vorwissen über Brüssel. Als mein Wecker um 7.20 Uhr klingelt, möchte ich mich am liebsten noch einmal herumdrehen und weiterschlafen. Ich erfülle ein studentisches Klischee und bin es generell, besonders aber sonntags nicht

gewöhnt, so früh aufzustehen. Um 08.30 fährt die S-Bahn zum Düsseldorfer Hauptbahnhof, von da aus weiter mit dem RegionalExpress nach Aachen. Um kurz nach 10 kommen wir vier dort an und staunen nicht schlecht, als wir sehen, was sich hinter dem „InterRegio“ nach Lüttich (Liège) verbirgt. Der Zug gehört bereits zur belgischen Bahngesellschaft und sieht im Vergleich zu den deutschen Zügen etwas in die Jahre gekommen aus und besteht nur aus zwei winzigen Waggons. Wir steigen ein und nehmen Platz. Außer uns sitzt sonst niemand im Abteil, in dem es noch Sitze mit alten Lederbezügen gibt. Der Zug ist gerade aus dem Aachener Haupt-

Bilder: Tobias Freese



bahnhof raus, da kommt uns schon ein Schaffner entgegen. Er erinnert mich an den animierten Tom Hanks in Polarexpress mit seiner altmodischen Uniform. „Merci, danke!“, ruft er uns nach und die kleine Bahn schaukelt uns gemächlich über die Grenze. Häuser und Straßen werden schmaler und nach einer knappen Stunde erreichen wir den Bahnhof in Lüttich, der im krassen Gegensatz zur Bimmelbahn unglaublich modern und futuristisch wirkt mit seinem großen, weißen, geschwungenen Glasdach.

Noch einmal eine halbe Stunde Aufenthalt und dann geht es mit dem InterCity noch einmal eine Stunde weiter. Auf dem Bahnsteig erzählt

mir ein älterer Belgier auf Französisch von seinen Landsleuten. Er sagt, Wallonen und Flamen seien gar nicht so zerstritten, Belgien habe viel zu bieten und der EU stehe er kritisch gegenüber. Ich nicke stumm, verstehe gut die Hälfte von dem, was er sagt und steige dann in den Zug ein. Immer noch etwas müde habe ich jetzt lieber noch eine Stunde meine Ruhe.

Um 13 Uhr folgt auf die Freude über die Ankunft in Brüssel erst einmal Ernüchterung. Es regnet! Wir stehen vor dem Bahnhof Central und laufen den Pfützen ausweichend in die Innenstadt Richtung „Grand Place“. Dort gibt es eine Tourist-Information und genau da wollen wir uns zumindest mit einem Stadtplan ausrüsten, bevor wir Altstadt und andere Gegenden unsicher machen. Um mich herum hörte ich mehr Spanisch und Deutsch als Französisch oder Flämisch. Sehr touristisch – mein erster Eindruck von Brüssel, aber was will man auch erwarten, wenn man zuallererst den Historischen Marktplatz in der Altstadt aufsucht? Der Hunger und Unmut über das schlechte Wetter treibt uns ein wenig abseits der Touristenmeilen in ein kleines Bistro, wo wir uns mit Sandwiches und Croissants ein zweites Frühstück gönnen und siehe da – als wir zahlen und einen Fuß

wieder vor die Tür setzen, kommt die Sonne zum Vorschein!

Mit der Metro fahren wir dann zum 20 Minuten außerhalb gelegenen Atomium. Das Wahrzeichen der Stadt wurde zur Weltausstellung 1958 errichtet und ist neben der Altstadt Touristenmagnet Nummer Eins in Brüssel. Was in Berlin das Brandenburger Tor oder in Paris der Eiffelturm, ist in Brüssel eben dieses futuristische, überdimensionale Modell einer „kubisch-raumzentrierten Elementarzelle einer Eisen-Kristallstruktur in 165-Milliardenfacher Vergrößerung“ - verrät mir Wikipedia. Wie so oft bei Touristenattraktionen der ersten Garde, waren leider auch die Eintrittspreise dementsprechend. Acht Euro sollte der vergünstigte Eintritt für Studenten kosten – dann doch lieber nur von außen betrachten und lieber die Zeit in der Innenstadt ein wenig mehr genießen. Vorbei am Königlichen Palast und an einigen Museen wieder auf der Grand Place angekommen, schlenkern wir dieses Mal links am Rathaus vorbei. „Manneken Pis“ - die Statue eines kleinen Jungen, der pinkelt, war unser letztes Brüsseler „Must-See“, das wir an dem Tag noch erreichen wollten. Als wir dann tatsächlich davorstanden, ging es mir wie vielen Freunden, die schon einmal die Mona Lisa im Lou-



vre gesehen haben: Der „Das ist aber klein - Moment“ - und tatsächlich ist die Figur vielleicht gute 60 Zentimeter hoch, umgeben von einem Dutzend fotografierenden Asiaten. Genug Sightseeing, genug gelaufen! Im „Delirium Café“ fanden wir eines der kulinarischen Höhepunkte. Das Bier, was uns dort frisch gepapft

auf den Tresen gestellt wurde, hatte sportliche 9,5 Prozent Alkohol. Die Art zu zapfen (der Schaum wird „abgeschabt“) ist zwar ähnlich wie in den Niederlanden eine kleine Tortur mit anzusehen, aber das Bier schmeckt und das Ambiente in der Bar mit gut zwei Dutzend verschiedenen Biersorten frisch vom Fass ist sehr angenehm. Auch wenn es im ersten Moment etwas weh tut, lohnen sich hier die 3,30 Euro für das Bier. Es bleiben uns noch eine gute Stunde. Ein paar belgische Fritten aus frischen Kartoffeln auf die Hand sitzen auch noch drin auf dem Rückweg zum Bahnhof, wo um 20.02 Uhr die Rückreise wieder losgeht. Inter-

city bis Lüttich, Bummelbahn bis Aachen, RegionalExpress nach Düsseldorf. Um 0.30 Uhr kommen wir wieder in der Heimat an nach insgesamt neun Stunden im Zug und sieben Stunden in Brüssel. Das war zu wenig, um die Stadt wirklich kennenzulernen, aber ausreichend um einen ersten Eindruck zu gewinnen. Mein Fazit: Es lohnt sich! Nutzt euer Semesterticket und schaut auch mal in den Niederlanden oder in Belgien nach günstigen Angeboten. So weit ist es nicht! Die Tickets findet ihr auf www.b-europe.com und wenn ihr dann in Brüssel seid, schaut im Delirium Café in der Impasse de la Fidélité 4 vorbei.

Buchtipp: „Ellbogenland“ Hochschul-Naivität trifft auf Arbeitsmarkt-Realität

Von Eva Fischer

Niemals verbittert, öfter ironisch, immer sarkastisch... auf diese Weise kommt „Ellbogenland“ daher, der erste Roman von Stephan Weiner.

Der Autor, der gebürtiger Neusser ist, hat Germanistik, Wissenschaftsgeschichte und Philosophie in Göttingen studiert und kehrte nach dem Studium erst einmal wieder ins Rheinland zurück.

Nach einigen Praktika im Bereich Journalismus und Beendigung seiner Magisterarbeit arbeitete er für Center TV Düsseldorf, bei einer kleinen Fernsehproduktionsfirma in Köln, bei der NRZ und machte sich schließlich als freier Journalist selbstständig.

Das Besteigen der Karriereleiter erwies sich für den heute 28-jährigen bisher jedoch nicht ganz so leicht, wie es womöglich vermuten lässt. Die Idee zum Buch war Frucht seiner

persönlichen Erfahrungen auf dem Weg ins Berufsleben.

„Der Mangel an festen bzw. überhaupt irgendwie bezahlten Stellen hat mich auf die Idee gebracht, das alles einmal aufzuschreiben“, so Stephan Weiner. „Ich habe mich darüber aufgeregt, dass man nur vorankommt, wenn man irgendwelche Beziehungen hat oder mit falschem Ehrgeiz beginnt, seine Konkurrenten schlecht aussehen zu lassen.“ Früher habe er tatsächlich geglaubt, er würde nach der Uni einen fair bezahlten Job finden, der auch noch Spaß mache und bei dem er als Mensch mit dem, was er könne, anerkannt werde. Das sei jedoch offenbar Quatsch, wenn man sich für ein theoretisch basiertes Studium wie Germanistik entschlossen habe, erzählt Stephan weiter und fügt noch hinzu: „Außerdem hat man versäumt mir zu erzählen, dass gar kein Bedarf an festen Angestellten besteht, solange es Praktikanten gibt,



die mehr oder weniger unbezahlt arbeiten.“

Inspiziert von seinem nach eigener Aussage „mehr oder weniger erfüllten Praktikantenleben“ beschreibt Stephan Weiner nun in dem Roman „Ellbogenland“ ganz nach dem Motto „weniger meckern, mehr schreiben“, wie es einem Absolventen der Geisteswissenschaft im post-universitären Leben ergehen kann.

Die Bewerbungen, die der Protagonist schreibt, haben zunächst nur negative Antwortbriefe zur Folge. Seine Hoffnungen, sogleich in die Welt der Medien einsteigen zu können, sich in seinem neuen Job auf kreative Weise selbst zu verwirklichen und dafür ein festes Gehalt zu bekommen, erfüllen sich nicht. Man sieht, wie es ist, wenn einem nichts anderes übrig bleibt, als Kompromisse einzugehen, wenn Wünsche und Zukunftsvorstellungen plötzlich unerreichbar erscheinen. Zwar macht Stephan Weiner in dem Buch seinem Ärger Luft, begegnet dem Leser dabei aber keineswegs mit Frust oder Desillusioniertheit, sondern einer leichten Brise aus Ironie und Sarkasmus, die das Buch in Kombination mit der lockeren Erzählweise zu einer erfrischend geradlinigen, leicht zu lesenden und doch sehr lehrreichen Lektüre für zwischendurch werden lässt. Immer im Vordergrund steht hierbei die beißende Naivität des Protagonisten, die einem die Story zugleich abwegig als auch sehr realistisch erscheinen lässt. „Man kann gar nicht anders als sich an den Kopf zu fassen und lachend der Katastrophe zuzusehen, in die er da mehr oder weniger schnell hineinschliddert“, so der Autor selbst.

Der Roman ist natürlich an Stephan Weiners persönliche Erfahrungen angelehnt und erzählt teilweise aus seinem eigenen Leben, einiges ist jedoch auch erfunden. So sei seine richtige Mutter beispielsweise das genaue Gegenteil zu der Mutter aus dem Buch.

Wie oben erwähnt ist „Ellbogenland“ sein erster Roman, es soll womöglich aber noch ein weiterer folgen. „Der Verlag hat jedenfalls Lust noch eins mit mir zu machen. Jetzt muss mir nur noch mal eben was einfallen“, meint Stephan Weiner.

Zu kaufen gibt's „Ellbogenland“ für 12,80€ bei Amazon, über den Verlag unter www.edition-die-nische.de oder als E-Book. Wer Lust hat, Stephan Weiner live beim Vorlesen seines Buches zu sehen, hat am 8.11. ab 18 Uhr im Asta-Keller der Uni Duisburg/Essen, im Forsthausweg 2 in Duisburg, die Möglichkeit dazu.

Damit ihr schon einmal einen kleinen Eindruck von Stephan Weiners „Ellbogenland“ gewinnt, hier ein Ausschnitt aus dem Buch:

„Ich bin ihm dankbar. Sehr sogar. Ohne ihn würde der Start wohl nicht gelingen. Joseph Nicéphore Niépce. Ihm und seinem Heliographie-Verfahren habe ich es zu verdanken, hier auf diesem winzigen Höckerchen zu sitzen und dämlich in meine Zukunft zu grinsen. Sogar ein neues Hemd habe ich mir gekauft. Schön blau und mit Streifen. „Ich bin der Richtige für diesen Job!“, soll es sagen, schreien. Es soll sich gut machen. Oben links. Neben meiner Adresse auf dem Lebenslauf. Schließlich soll es jetzt endlich losgehen. Man steht ja auch unter Druck. Vielleicht kommt das Lächeln deswegen ein bisschen schief rüber. Dieses Foto soll mir Geld bringen. Vorzugsweise durch einen Beruf, den ich für den Rest meines Lebens machen werde. Und schnell muss das gehen. Es wird eine schnelle und hoffentlich gute Entscheidung. – Dabei steht es ja schon lange fest, welche Qualitäten ich besitzen muss: Kreativ sein, mit Menschen arbeiten, Geschichten erzählen. Ich habe das studiert, was andere als „brotlöse Kunst“ missverstehen; Literatur, Geschichte, Soziologie. – An der Uni könnte man bleiben. Aber nein. Ich entscheide mich für den freien Markt. Als Ecrivain arbeiten, Filmemacher, Reporter; als ein Mensch, der die Freiheit, die Demokratie garantieren möchte. – Praktisch also keine genaue Vorstellung. Klingt natürlich ekelhaft selbstüberschätzt. Ich wette, Joseph Nicéphore Niépce hätte sich nicht ausmalen können, wie wichtig die von ihm entwickelte Technik für diese meine selbstüberschätzte Zukunft sein wird. Er hat sich bestimmt nicht selbst überschätzt. Weil er Geduld hatte. Weil er sich Zeit nahm. – Acht Stunden hinter der Camera Obscura, um ein unscharfes Abbild eines Hinterhofes einzufangen. Geduld scheint der Schlüssel zu sein, um etwas Großes zu schaffen. Man muss ja noch nicht mal Erfolg damit haben. Hatte Joseph Nicéphore Niépce schließlich auch nicht. – Aber wäre schon schön, wenn es bei mir schneller gehen würde. Am besten in weniger als acht Stunden. So schnell wie möglich muss ich jetzt ehrgeizig sein und bescheiden; zeigen, dass ich's drauf hab', und dass ich noch was lernen will. Denn was wird schon von mir verlangt? Nichts weiter als Anfang Zwanzig zu sein, einen Uni-Abschluss in der Tasche zu haben und zehn Jahre Arbeitserfahrung. – Das mit dem Anfang zwanzig könnte problematisch werden. Der Rest? Na ja – hängt vom Betrachter ab. Bevor Joseph Nicéphore Niépce die erste Fotografie machte, muss es einfacher gewesen sein. Man hatte zumindest nicht den Druck, schon vorab auf dem Foto den richtigen Eindruck machen zu müssen. Da musste nur die Depesche gut ausformuliert sein. Und das Siegel musste stimmen. Am besten irgendwas mit Wappen. Mit 'nem Adler und Lorbeer und so. Da kam es nicht darauf an, selber interessant zu sein, sondern die Vorfahren sollten es sein. – Obwohl reich sein bestimmt auch gut gewesen wäre. Hat heute schließlich immer noch seine Vorteile.

Der Blitz kommt jedenfalls endlich. Der Fotofachangestellte scheint zufrieden mit seinem Werk. – Ich sehe mir das Ergebnis an und weiß, dass es nicht besser werden kann, also sage ich, es gefalle mir und bezahle den Mann. Auf Fotos sehe ich immer irgendwie schräg aus. Das spießige Lächeln macht's nicht besser.

Aber wenn es zum Wohle der Zukunft ist ...“

Umgeschaut



TUSNO29PMU

**Geschehnisse der vergangenen Woche -
Kommentiert von Lino Schneider-Bertenburg.**

... in Düsseldorf

Laut einer von Umweltminister Remmel vorgestellten Studie gibt es in Nordrhein-Westfalen ein „großes Potenzial“ bei der Windenergie. 15 Prozent des Stroms sollen bis 2020 aus dieser Energiequelle kommen.

... in Deutschland

Auch großes Potenzial hat ein anderes Thema. Nämlich die Frage ob die Bundeswehr im Rahmen einer Ausbildungsmission nach Mali geschickt werden sollte. Die Diskussion über einen solchen Einsatz hat so großes Streitpotential, dass es der Bundeskanzlerin recht sein wird, wenn in der Öffentlichkeit keine breite Debatte darüber stattfindet. Bundeswehreinätze sind kein gutes Wahlkampfthema. Außer wenn man dagegen ist. Tatsächlich aber sollte eine Debatte über die Entwicklungen in Nordafrika stattfinden. Nachdem es für islamistische Extremisten in Afghanistan und Pakistan zunehmend ungemütlich wird, haben sie eine andere Gegend für sich entdeckt, die instabil genug ist, um mit Erfolg unterwandert zu werden.

Der Unterschied zu den eben genannten Gebieten: Nordafrika liegt in der Einflussphäre der EU. Besser gesagt, da, wo die Einflussphäre der EU wäre, wenn sie eine abgestimmte Außenpolitik hätte.

Der Bundesverteidigungsminister ist in dieser Frage eher zurückhaltend. Der Bundestag ist gegen eine Entsendung von Kampftruppen. Eine Ausbildungsmission, also die Unterstützung der malischen Armee hört sich dann natürlich sehr viel freundlicher an.

Natürlich ist diese Art von Ansatz vernünftig. Nicht vernünftig aber ist es, so zu tun, als würden die Probleme Nordafrikas nicht in einem zunehmenden Maße zu einem stärkeren Engagement der EU und Deutschlands dort führen.

... in der Welt

Starkes Engagement zeigte auch die Türkei vor ein paar Jahren, als es schien, man könne schon bald der EU beitreten. Doch nachdem diese sich sträubte und die Türkei in menschenrechtlicher Hinsicht nicht genug Fortschritte machte, trat eine völlig neue Situation ein: Der Wirtschaftsboom in der Türkei und die damit verbundene größere Unabhängigkeit gegenüber anderen Staaten.

Nachdem in der Türkei jetzt viele Menschen gar keine Lust mehr auf die EU haben, weil es ohne scheinbar auch gut läuft, ist es immer interessant was bei Besuchen des türkischen Regierungschefs in Deutschland passiert. Um

es vorwegzunehmen: Bei seinem Besuch in Berlin letzte Woche forderte Erdogan türkischstämmige Menschen in Deutschland auf „Hegel, Kant und Goethe“ zu lesen. Eins steht fest, es ist einiges falsch gelaufen, wenn ein Regierungschef eines anderen Landes zu Besuch kommt und einem Teil der Bevölkerung dort sagt, mit was er sich in literarischer Hinsicht beschäftigen soll. Zweifel, dass Erdogan selber einige Grundprinzipien zum Beispiel Kants, nicht wirklich ernst nimmt, können angesichts seines Umgangs mit der liberalen Opposition in der Türkei auch nicht ausgeräumt werden.

Zurück zum Thema EU-Beitritt. Jetzt wo sich die Lage umdreht, und die EU die Türkei vielleicht wichtiger braucht als die Türkei die EU, waren Erdogans Worte sehr präzise. Wenn zum hundertjährigen Jubiläum des Staates Türkei, also 2023 kein Beitritt erfolgt ist, dann will Erdogan nicht mehr, dass die Türkei Teil der Europäischen Union wird. Das sind keine Worte eines Bittstellers. Auch wenn Erdogan mit seiner Putinisierung der Türkei keinen Erfolg haben sollte, muss sich die EU nicht wundern, wenn sogar progressive Politiker in der Türkei keine Lust mehr auf Europa haben. Es ist offensichtlich welchen Zuwachs an Einfluss, vor allem auf die islamische Welt, eine EU hätte, die sich nicht nur auf ihre angeblichen „jüdisch-christlichen“ Grundwerte beschränkt. Diese Grundwerte, die immer wieder beschworen werden, haben natürlich wenig inhaltliche Berechtigung. Nur der Loslösung von gewissen religiösen Grundwerten ist es überhaupt zu verdanken, dass ein vereintes und freies Europa denkbar ist. Mit einer Voraussetzung: Gemeinsamen demokratischen Werten. An diesem Punkt sollte, wenn überhaupt, ein EU Beitritt scheitern. Fraglich ist, ob es bis dahin nicht zu spät ist.

Zum Abschluss muss ich aber erwähnen, dass es für manche Dinge nie zu spät ist. Was ist eigentlich aus Luke Skywalker geworden? Was macht Han Solo? Diese Fragen beschäftigen uns alle. Da trifft es gut, dass sich Disney damit beschäftigt, wie man mit den Antworten auf diese Fragen Geld machen kann. Folgerichtig war es, die Lizenzrechte für „Star Wars“ zu kaufen. Da die Macher der zukünftigen „Star Wars“ Filme wahrscheinlich Campus-Delicti Leser sind, hier mein Appell: Stellen sie die dunkle Seite der Macht durch Vertreter der FDP dar.

Der AStA informiert...

Allgemeiner Studierendenausschuss

Schon mal Vorgemerkt:

Am 14.11. findet der Runde Tisch mit dem Studentenwerk zum Thema Mensa statt, wo ihr der Mensaleitung eure Meinung sagen könnt!

Vollversammlung des LesBi-Referates

Am 19.10. fand die Vollversammlung des LesBi-Referats statt, bei der die Referentinnen eine Menge zu Berichten hatten: Das Referat zieht für ein Jahr ins Virginias Café, um das Büro an das Barrierefreiheit-Referat zu verleihen. Außerdem könnte es eine Kooperation mit dem Frauen- und Schwulenreferat geben, sodass sich die drei Referate zu einem Gender-Referat vereinigen. Allerdings steht hierzu noch nichts fest.

Das Referat hat viele Pläne für die Zukunft: am 23.10 steigt die Queer-Beats-Party und gemeinsam mit dem Schwulenreferat wird ein Karaoke-Abend am 4.12. organisiert.

Neben Partys veranstaltet das Referat aber auch einen Aufklärungsabend unter dem Motto „Let's talk about Sex“ am 13.11. und einen Diskussionsabend zu Beziehungsmodellen am 11.12.

Langfristig werden Anti-Klischee-Tage im nächsten Jahr und die Teilnahme am CSD geplant.

Vollversammlung der internationalen Studierenden

Am 24.11. fand die Vollversammlung ausländischer Studierende der HHU Düsseldorf statt. Zunächst stellte sich das Referat den Studierenden vor, und berichtete über die Namensänderung in „Referat für Internationale Studierende“.

Ein Thema, das für viel Diskussionsbedarf sorgte, war das Arbeitsrecht für internationale Studierende. Um auf diesem Gebiet den Studierenden umfangreiche Informationen zu geben, beschloss die VV eine Infoschulung zum Thema anzufragen.

Außerdem war die deutsche Sprache ein zentrales Thema, da viele Studierende Schwierigkeiten haben, ihr Fachwissen sprachlich korrekt zu kommunizieren, was zu schlechteren Noten und Unsicherheit beim Präsentieren führe. Deshalb empfehlen die Referenten, an Deutschkursen im Sprachzentrum der HHU teilzunehmen.

Im Anschluss gab es noch einen Spieleabend, der mit dem Sektempfang des Schwulenreferats fusionierte, was für einen heiteren Ausklang des Tages sorgte.



Allgemeiner Studierendenausschuss der Heinrich-Heine-Universität
 Der Vorstand · Universitätsstraße 1 · 40225 Düsseldorf · 25.23.U1.46
 vorstand@asta.hhu.de · feedback@asta.hhu.de
 www.asta.uni-duesseldorf.de · www.facebook.com/astaHHU

**Montag
12. November 2012**

11 bis 14 Uhr: Info-Stand der Amnesty-Hochschulgruppe mit Glühwein und Waffeln

Ort: vor der Bib

11 bis 16 Uhr: Gripeschutzimpfung

Ort: Chirurgie, Geb. 12.46, Ebene 01, raum 23

Veranstalter: Universitätsklinikum Düsseldorf und die HHU

**Mittwoch
14. November 2012**

17 bis 22.30 Uhr: Filmfest Düsseldorf

Ort: Hörsaal 6J, Gebäude 26.41

Veranstalter: Institut für Medien- und Kulturwissenschaften

18 bis 20 Uhr: Runder Tisch mit Studentenwerk, AStA und Studis

Ort: Campus Vita

**Dienstag
13. November 2012**

17 Uhr: Science Slam

Ort: Hörsaal 5K

18 bis 20 Uhr: Offizieller Fahrrad-schraubkurz

Ort: 25.23.U1 / AStA-Flur

Veranstalter: Fahrradwerkstatt im AStA

18.30 bis 20 Uhr:

Gastvortrag „Filterlogik. Eine neue Definition der logischen Folgerung“

Ort: 23.21.02.22

Veranstalter:

Lehrstuhl für Theoretische Philosophie

5	4	8	6					
			9					2
3			7					
	5							
		6				9	7	
	9		8	3		4		
		7						4
					8	3	2	
9		4		6	5			8

			1		4			2
	6	8						
		9					1	6
			6	2	7			3
			5					
	3	5						
			2	4	3	6		
		2		5		8		4
7								